

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rathsch.). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rathsch.).  
Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rathsch.).

**Die Ausgabe**  
ersolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,12 M.

**Ämtliches Publikations-Organ**  
der ködt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

**Inserationspreis**  
1 spaltige Pettzeile ober deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Restamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmefrist Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 33.

Lahn, Sonnabend, den 18. März 1911.

8. Jahrgang.

## Tages-Nachrichten.

Unser Kaiser hörte am Mittwoch den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts von Valentini und empfing eine Regensburger Deputation zur Ueberreichung eines Prachtwerkes über das Regensburger Rathaus. — Am Donnerstag nahm unser Kaiser die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee, v. Moltke, und des Chefs des Militärkabinetts, Fehrn. v. Sinder, entgegen. Um 1 Uhr folgte der Kaiser einer Einladung des Admirals v. Hollmann zur Frühstückstafel, nachdem er vorher dem Kaiser-Friedrich-Museum einen längeren Besuch abgestattet hatte.

Prinz Adalbert von Preußen ist von seiner Blinddarmentzündung wieder vollkommen hergestellt.

Berlin. Der Prinz-Regent von Bayern hat dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sein Reliefporträt in Bronze mit einem gnädigen Schreiben übersandt.

Berlin. Die Reichstagskommission über den Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen, dessen Zustandekommen durch die Wiederherstellung der wesentlichen Punkte der Regierungsvorlage gesichert erscheint, lehnte einen von der Regierung bekämpften Zentrumsantrag mit 10 gegen 12 Stimmen ab, wonach der Staatsrat die Minister zu ernennen und zu entlassen hat. Zu § 8 der Vorlage, wonach der Kaiser dem Statthalter landesherrliche Befugnisse übertragen kann, wurde ein nationalliberaler Antrag angenommen, dem zufolge die kaiserliche Verordnung über die Uebertragung dieser Befugnisse vom Reichskanzler gegenzuzeichnen ist. Am Freitag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Berlin. Das dem preussischen Landtage zugegangene Fortbildungsschulgesetz bringt keinen Fortbildungsschulzwang für die weibliche Jugend. Hiergegen wollen eine Reihe sachlicher und politischer Organisationen protestieren; Versammlungen zu diesem Zweck sollen in ganz Preußen stattfinden.

Berlin. Der Gesetzentwurf über die Privatbeamtenversicherung soll dem Reichstage angeblich noch vor Ostern zugehen.

Aus Deutsch-Ostafrika. Am Viktoriassee in Deutsch-Ostafrika ist unter den Eingeborenen die Pest ausgebrochen. Es sind bisher vier Todesfälle zu verzeichnen gewesen. — In Deutsch-Ostafrika sind schon des öfteren Pestfälle vorgekommen, hauptsächlich eingeschleppt durch indische Händler. Die Energie der deutschen Sanitätsbehörde vermochten aber bisher stets ein Ausbreiten der Seuche zu verhindern, so daß man auch diesmal keine Besorgungen zu hegen braucht.

Kopenhagen. Der zweite Sohn des dänischen Kronprinzenpaars, der zehnjährige Prinz Knud, mußte sich einer schwierigen Blinddarmentoperation unterziehen, die glücklich verlief.

Christiania. Das erste weibliche Parlamentariermitglied erschien im norwegischen Storting. Der Abgeordnete General Brattie hatte Urlaub genommen, und so wurde sein Stellvertreter, die Volksschullehrerin Anna Rogstad, einberufen, um ihren Platz als erste Frau unter den Stortingmännern einzunehmen.

Paris. Am heutigen Freitag brach von Toulon das Bataillon Marineinfanterie nach Marokko auf. Es zählt 369 Mann, 111 Unteroffiziere und Korporale und 11 Offiziere. Gleichzeitig marschieren das 2. Bataillon des in Algier garnisonierenden 3. Eingeborenen-Regiments nach der Schauja ab, sodaß die französischen Truppen dort im ganzen um etwa 1100 Mann verstärkt werden. — Französische Touristen wurden auf der Reise von Fez nach El-Ksar von ausländischen Eingeborenen überfallen, konnten sich aber in Sicherheit bringen. — Pariser Blätter richten heftige Angriffe gegen den Kommandanten des französischen Forts Lamj am Tafdjet in Zentralafrika, weil er den dort als Haupt weisenden Hassan von Westafrika und

dessen Begleitung mit Ehrenbezeugungen überhäuft und dadurch die Unzufriedenheit der übrigen französischen Offiziere erregt habe.

London. Der englische Flottenverein hängt sich als Hemmschuh an die Verständigungs- und Friedensbestrebungen der Regierung und fordert, statt der gebotenen 5 großen Schlachtschiffe deren 12 in Bau zu geben, da England für ein deutsches immer zwei eigene Kriegsschiffe auf Kiel legen müsse. Das sei um so mehr geboten, als 1915 das Bündnis mit Japan ablaufe und England dann gezwungen sei, auch im Stillen Ozean eine starke Seemacht bereit zu halten.

London. Von der Friedensrede des Ministers des Auswärtigen Orcz besprochen die Londoner Blätter weniger den auf die freundschaftliche Annäherung an Deutschland bezüglichen Teil als den Vorschlag, England solle einen unbedingten Schiedsvertrag mit Nordamerika abschließen. Dieser Vorschlag wird von den Anhängern der liberalen Regierung als eine epochemachende Kundgebung gefeiert, die das Schwinden der Kriege zur Folge haben müsse. Oppositionelle Blätter behaupten dagegen, daß die Kriegsgefahr durch die Verwirklichung des Grenschen Vorschlages nur vergrößert werden würde. Ein unbedingter Schiedsvertrag mit Frankreich würde England z. B. zwingen, Frankreich in einem Kriege gegen Deutschland zur Seite zu stehen. Es würde in Zukunft daher nicht mehr einzelne Nationen, sondern ganze Völkerguppen in einen Krieg verwickelt werden.

Athen. König Georg von Griechenland wird Ende März auf Korfu Kaiser Wilhelm begrüßen und sich sodann nach Volo begeben, um die dort stattfindenden olympischen Spiele feierlich zu eröffnen. Nach Schluß der Festlichkeiten wird der König mit der gesamten königlichen Familie wieder in Korfu eintreffen, um den mittlerweile dort eingetroffenen deutschen Kronprinzen zu begrüßen.

Peking. Angesichts der entschiedenen Haltung Rußlands betreibt China eifrige Kriegsvorbereitungen in der Mandschurei und Mongolei. Zu einem Kriege wird es gleichwohl nicht kommen.

Washington. Der Aufstand in Mexiko wurde durch eine Rebellion in dem wichtigen Hafen- und Handelsplatze Veraacruz im Golfe von Mexiko vergrößert. Dort wurden 6 Polizeibeamte verwundet, ein Amerikaner getötet. Die Tore eines Gefängnisses wurden geöffnet, und 70 Gefangene entwichen. Ein im Hafen liegendes Kriegsschiff und die Marinesoldaten unterstützen die Zivil- und Militärbehörden. Die japanische Regierung ließ die Nachricht dementieren, daß ein Geheimbündnis mit Mexiko bestände und diesem japanische Soldaten zu Hilfe gekommen wären. — Amerikaner unterstützen befanntlich die mexikanischen Rebellen und werden gleich diesen, wenn sie gefangen genommen werden, standrechtlich erschossen. Die Regierung in Washington verlangt jetzt die Auslieferung derjenigen Amerikaner, die auf Unionsgebiet gefangen genommen wurden. Amerikanische Ueberläufer sollen die Hauptschuld an der langen Fortdauer des Aufstandes tragen. — Die Zusammenziehung der Unions-truppen im südlichen Texas an der mexikanischen Grenze ist vollendet, wie lange die Truppen dort bleiben werden, und was der letzte Zweck ihrer Anwesenheit ist, ist noch immer nicht ganz klar.

## Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch, dem vierten Tage der zweiten Lesung des Stats des Reichsamts des Innern, begrüßte als erster Redner Abg. Graf Carmer (F.) die agrarfreundliche Haltung der Nationalliberalen, polemisierte gegen den Hansabund und betonte, daß unsere uner-reichte Sozialpolitik gerade den Mittelstand

schwer belaste, der von dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunge so gut wie nichts gehabt habe und doch das Rückgrat des Staates darstelle. Redner forderte gesetzliche Maßnahmen gegen die Wanderlager, Verbot des Detailhandels seitens der Beamten und vor allem scharfe Bekämpfung der Schundliteratur, die zu einer nationalen Gefahr geworden sei. Schließlich konstatierte er einen erfreulichen Rückgang der Automobilunfälle. Staatssekretär Welbrück erwiderte, daß der Detailhandel von Beamten verboten worden, daß aber die Besteuerung von Warenhäusern und Konsumvereinen, die der Vorredner gleichfalls gefordert hatte, Sache der einzelstaatlichen Gesetzgebung sei. Gegen die Schundliteratur reichen die Strafbestimmungen aus, gegen die Schundliteratur, deren Begriff leider schwer festzustellen sei, würden sie verschärft werden. Bei den unentbehrlichen Zuverlässigkeitsverfahren der Automobile würden die Landeszentralbehörden für die Wahrung der Rechte der Anwohner der betr. Straßen sorgen. Abg. Wiesberts (Ztr.) verlangte, daß die Reichsversicherungsordnung, das Arbeitergesetz und das Hausarbeitergesetz noch in dieser Session verabschiedet würden, und erklärte in einer scharfen Polemik gegen die Sozialdemokratie, diese stelle für die Arbeiter den Grundsatz auf: „Ohne Brot kein Brot“. Die Zentrumsparlei werde aber die Freiheit der Arbeiter gegen jeden Terrorismus aufrecht erhalten. Abg. Sasse (Soz.) wandte sich in scharfer Weise gegen den Vorredner und die übrigen christlichen Arbeitersekretäre, die ein falsches Spiel trieben und Freunde der Unternehmer wären, und forderte ein Reichsberggesetz. Abg. Schwabach (natl.) forderte für die Masuren und Littauer das Recht des Gebrauchs ihrer Muttersprache in Versammlungen. Abg. Gothein (Sp.) kritisierte unsere Wirtschaftspolitik und die veränderte Haltung der Nationalliberalen zu ihr. Redner betonte, der Freihandelsgedanke schreite fort und werde der Verteuerungspolitik den Garaus machen. Die Nationalliberalen seien der Volkspartei in letzter Zeit erheblich näher gerückt. Komme der liberale Geist bei ihnen auch weiterhin so zur Geltung, dann könnten Fortschrittler und Nationalliberale ein gutes Stück Weges zusammengehen. Abg. Seyda (Pole) beklagte den Rückgang der Bühne in Oberschlesien und führte Beschwerde über die Behandlung polnischer Arbeiter.

Am Donnerstag gab es im Reichstage bei der Spezialberatung des Stats des Reichsamts des Innern ganz leuzgemäß Ausflüge auf alle nur möglichen Gebiete. Abg. Pfeiffer (Ztr.) wünschte, daß das Germanische Museum in Nürnberg nicht mit Kunstgegenständen überladen würde, und daß eine Verständigung über die Organisation der Museen zwischen den Bundesstaaten erfolgte. Es würde dann auch eine Einigung über das Bismarck-Denkmal bei Bingerbrück erzielt werden. Abg. Graf (Wirtsch. Berg.) begründete eine Reso-

lution über jährliche Bereitstellung von 10 000 Mark zur Unterstützung der Nationalfestspiele für die deutsche Jugend in Weimar. Abg. Pfeiffer (Str.) entgegnete, die Gewährung der 10 000 Mark für dieses Jahr sei noch nicht sicher, da gegen die Studienfahrten von Schülern und Schülerinnen nach Weimar moralische Bedenken beständen. Abg. Heßcher (Wpt.) empfahl die Veranstaltung aufs wärmste und erblickte keine Gefahr darin, wenn junge Burschen und Mädchen gemeinsam die geweihten Stätten Weimars durchwanderten. Die Abstimmung über die Resolution wurde bis zur dritten Lesung zurückgestellt. In der Luftschiffahrt, so erklärte Staatssekretär Delbrück auf Anregung, dürfte sich Deutschland vom Auslande nicht überflügeln lassen. Eine Resolution Dröschner (Konf.) über Regelung und Schutz der Postfischerei wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Abg. von Rappengst (Konf.) begründete eine Resolution wegen nachhaltiger Förderung und Unterstützung vorübergehend Arbeitsloser und forderte die Ueberbrückung der Stadt und Land trennenden Mainlinie. Staatssekretär Delbrück erklärte, daß in diesem Jahre die Zentralstelle für Volkswohlfahrtszwecke noch keinen Reichszuschuß erhalten könnte, hoffentlich aber im nächsten. Ueber die Frage der Wanderarmen, die am besten auf Debländereien beschäftigt würden, sei ein Ergebnis noch nicht erzielt worden. Abg. Dove (Wpt.) stimmte der Resolution und den Ausführungen des Abg. v. Rappengst zu, ebenso die Abgg. Gröber (Str.) und Severing (Soz.). Staatssekretär Delbrück begrüßte es, wenn gerade schiffbrüchigen Existenzen geholfen werden könnte. Die Resolution wurde gegen die Sozialdemokraten angenommen. Eine Zentrumsresolution zur Förderung der chemischen Textilindustrie wurde angenommen, nachdem Staatssekretär Delbrück finanzielle Bedenken dagegen geltend gemacht hatte.

## Sofales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Sohn, den 17. März 1911.**

\* **Vom Wetter.** Immer wunderbarer gestaltet sich das Märzwetter. Bald sind wir in den Winter zurück versetzt, bald liegt lachender Sonnenschein auf der Flur, welcher schnell mit dem letzten Neuschnee ausgeräumt hat. Hoffentlich hat das bei Vollmond eingetretene schöne Wetter nun Bestand.

1. **Freiwillige Feuerwehr.** Am Mittwoch abend fand ein außerordentlicher Appell im Vereinslokal Hotel „Deutsches Haus“ statt, zu welchem der Königl. Landrat Herr von Löwenstein erschienen war. Auch die anlässlich des Musterungsgeschäfts in Böhmen anwesenden Herren Offiziere und einige Herren der Erziehungskommission hatten sich eingefunden. Herr Brandmeister Hofmann eröffnete den Appell und erteilte das Wort Herrn Bürgermeister Haller, welcher in einer kurzen Ansprache den Herrn Landrat und die Gäste begrüßte. Hierauf nahm der Königl. Landrat Herr von Löwenstein das Wort und überreichte 10 Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr, welche seit der Gründung derselben angehören, das von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete Feuerwehr-Ehrenzeichen nebst Diplom. Es sind dies die Herren W. Scholz, Auer, Töles, Adolph, Effner, Gerlach, Flegel, Krenzler, Stief und Schröder. Letzterer ist selber inzwischen verstorben und wurde das Andenken an diesen allverehrten Kameraden als einem guten Patrioten und Kriegsveteran durch Erheben von den Plätzen geübt. Die Ansprache des Herrn Landrats endete mit einem Hurra auf Sr. Majestät den Kaiser, in das die zahlreich erschienenen Kameraden begeistert einstimmten. Herr Brandmeister Hofmann dankte im Namen der ganzen W. Hr. dem Herrn Landrat für sein Erscheinen und für die ehrenvollen Worte, die er an die Jubilare gerichtet hat und brachte schließlich ein Gut W. Hr. auf die Desortierten aus. In einer weiteren Rede des Herrn Landrats verbreitete sich dieser über das Wesen der Feuerwehrsache und

erzählte auch einige Episoden vom Brande der Bräukeller Weltausstellung. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den Worten des Redners und konnte man merken, welche großes Interesse der Herr Landrat dem Feuerwehren seines Kreises entgegenbringt. Schließlich sprach derselbe noch über den Sanitätskolonnen-Veren des Kreises Löwenberg, die Ziele dieser Wohlfahrts-Einrichtung erläuternd und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich auch in Böhmen eine Sanitätskolonne bilden möge, zumal dies absolut keine Kosten verursache, da die letztere eben von dem Sanitätskolonnenverein des Kreises aufgebracht werden. Die Ausjührungen schloß n mit einem Gut W. Hr. auf die Freiwillige Feuerwehr Böhmen. Weitere Toaste wurden noch ausgedrückt auf Herrn Bürgermeister Haller und Herrn Brandmeister Hofmann, während durch Gesang munterer Feuerwehrlieder die übrige Zeit ausgefüllt wurde.

1. **Wiederholungs-Aufführung.** Die am letzten Sonntag großen Beifall gefundenen Aufführungen zum Besten des Altersh. im. finden am nächsten Sonntag eine Wiederholung bei ermäßigtem Eintritt von 30 Pfg. Schon die Saaldekoration ist sehenswert und eines Besuchs wert. Der Besuch der Aufführungen ist nur zu empfehlen.

\* **Schließung des Osterfestes.** Die Petitionskommmission des Reichstages beantragt zu den Petitionen betreffend die Festlegung des Osterfestes folgende Resolution: „Den Reichskanzler zu ersuchen, durch geeignete Maßnahmen dahin zu wirken, daß entsprechend den Beschlüssen des Handwerker- und Gewerbetages und des deutschen Handelstages die großen zeitlichen Schwankungen des Osterfestes beseitigt und das Osterfest auf einen bestimmten Sonntag festgelegt würde.“

\* **Mauschein unter allen Umständen ein Glücksspiel!** Weil in seinem Votale gemauschelt worden war, wurde der Gastwirt F. R. aus Grünau wegen Duldung von Glücksspielen beim Hirschberger Schöffengericht angeklagt. Das Mauschein wurde dort ohne Springen und Abzwang gespielt. Früher hatten die Hirschberger Gerichte diese drei Mauscheine nicht als verbotenes Glücksspiel angesehen und die angeklagten Gastwirte immer freigesprochen. In den letzten Jahren haben aufgrund von Entscheidungen der höheren Gerichtshöfe die Gerichte aber das Mauschein auch ohne die Verschärfungen als Glücksspiel erklärt. Nun sind allerdings auch in letzter Zeit Mitteilungen durch die Presse gegangen, daß einige Strafkammern das Mauschein wieder nicht als Glücksspiel erklärt haben. Das Schöffengericht erklärte jedoch wieder Mauschein auch ohne Verschärfungen für ein strafbares Glücksspiel. Doch wurde anerkannt, daß sich die Gastwirte in dieser Beziehung in einer sehr üblen Lage befinden, da der Gastwirt, der das Mauschein nicht gestattet, seine Gäste verliert, die dann in ein anderes Lokal gehen, wo sie Mauschein können. Das Urteil lautet demzufolge nur auf fünf Mark Geldstrafe.

\* **Dem neuen Sommerfahrplan schreibt das „Siegn. Tgl.“** Unser noch sehr der Pflige bedürftiger Ausflugsverkehr nach dem Ober-Rahbach- und dem Riesengebirge erfährt in diesem Sommer eine wesentliche Förderung. Der Sonntagsonderzug nach Merzdorf verläßt bisher Siegnitz um 5,15 vormittags. Künftig wird unter Benutzung des täglichen Zuges — Siegnitz ab 5,45 vormittags — bis Goldberg mit einem Sonntagsonderzuge: Goldberg ab 6,32 vormittags, Merzdorf an 7,49 vormittags, ein Anschluß an den Sonntagsonderzug Nr. 1202 aus Breslau herbeigeführt und Hirschberg um 8,19 vormittags, Ober-Schreiberhau um 9,48 vormittags erreicht. Diese Verbesserung reicht zwar nicht an das den Breslauern gemachte Geschenk heran, die vermöge der neuen, ausenhaltlosen Bülge Breslau—Hirschberg in Ober-Schreiberhau nach 3 1/2 stündiger Fahrt eintreffen — gegenüber 4 Stunden Fahrt ab Siegnitz —, ist aber immerhin ebenso mit Dank zu begrüßen, wie die schon im Vorjahre durchgeführte Beschleunigung der Heimfahrt nach Siegnitz um mehr als eine halbe Stunde. Für weitere Wünsche bleibt der trübende Hinweis auf die Verbesserungen des Ausflugsverkehrs, welche mit dem Ausbau der Strecke Jauer—Rohnstod—Merzdorf zu erwarten sind. Der Bericht nach

dem Hergelberge wird wie bisher durch einen noch um 5 Minuten später gelegten Sonntagsonderzug Siegnitz ab 5,20 vormittags, bedient, jedoch ist für die Heimfahrt eine Neuerung durch Einlegung eines Sonderzuges geschaffen, der Löwenberg um 9,43 abends verläßt und ohne Aufenthalt auf den Zwischenstationen in Goldberg 10,27 abends eintrifft. Hier erhält er Anschluß an den Sonderzug aus Merzdorf mit Antritt in Siegnitz 11,13 abends.

\* **Unsere Postabonnenten** machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis 25. d. Mts. Postabonnements auf unsere Zeitung entgegenzunehmen und über den Empfang des Abonnementsbetrages rechtsgültig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassendster Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zusendung des Blattes an unsere Postabonnenten ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden.

\* **2000 Mk. Belohnung.** Nach einer Verfügung des Siegnitzer Regierungspräsidenten sind die für die Ermittlung der Mörder der Witwe Ernestine Franke in Petersgrund, Kreis Sauer, und des Häuslers Karl Knüttig in Bombjen, Kr. Sauer, ausgegebenen Belohnungen von je 500 Mk. auf je 1000 Mk. erhöht worden. Man nimmt an, daß beide Opfer von einer und derselben Mörderhand gefallen sind.

\* **Verbotener Viehmarkt.** Wegen der in Siegnitz und in den Nachbarkreisen herrschenden Maul- und Klauenseuche ist der Auftrieb von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen auf den am Mittwoch, den 22. März in Jauer stattfindenden Viehmarkt verboten. Auch ein Handel in Hufen und Ställen am 21. und 22. d. Mts., darf nicht stattfinden.

\* **Bedeutungsvolle historische Erinnerungen** knüpfen sich an die gegenwärtigen Märztage. Am 15. März vor 500 Jahren traten die Mannen und Städte der Mark Brandenburg in Berlin zu einem Landtage zusammen, um die Volkshoheit des Königs Siegmund entgegenzunehmen, daß Burggraf Friedrich von Nürnberg zum Verweser der Mark bestellt sei. Am 16. März 1813 erklärte Preußen den Krieg an Frankreich, der zu dem glorreichen Befreiungskriege werden sollte, und am gestrigen Donnerstag vor 40 Jahren hielt Kaiser Wilhelm I. unter dem stürmischen Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Berlin, nachdem er am Tage zuvor einen Abschieds-Lagesbefehl an das Heer gerichtet und den französischen Boden verlassen hatte.

\* **Schworenen-Auflösung.** Am Mittwoch vormittag fand die Auflösung der Schworenen für die zweite diesjährige Hirschberger Schwurgerichtsperiode statt. Ausgelöst wurden aus dem Kreise Löwenberg: Vorwerkshilfer Erich Frege, Ober-Gebirgsjäger Kaufmann Paul Stamm-Biebenthal.

**Grünberg.** Ein Uebermut trank ein hiesiger junger Mann Bier aus einem Glase, das er ohne Zuhilfenahme der Hände nur mit den Zähnen festhielt. Dabei durchbiß er das Glas und verschluckte eine Glascherbe, die sich in der Speiseröhre festsetzte. Er mußte noch in der Nacht operiert werden.

**Neusiedel.** Bei der Bürgermeistereiwahl wurde von 159 Wählern einstimmig Bürgermeister Kiefer aus Hoyersburg a. D. gewählt.

**Königszell.** Bei dem zahlreichen Ausflugsverkehr hatte sich ein 2- bis 3-jähriger Knabe verirrt. Er wurde ohne Begleitung auf der Bahnhofsstraße angetroffen. Alle Fragen nach seiner Herkunft waren erfolglos; er mußte nur, wo seine Mutter war, nämlich: „D'rheme!“ Der Knabe wurde einstweilen hier in Obhut gegeben.

**Breslau.** Stadtrat Hesse in Breslau wurde zum zweiten Male mit 27 gegen 9 Stimmen zum ersten Bürgermeister von Thorn gewählt.

**Dresden.** Der Waschbiergehilfe Johann Bender, ein D. H. Reichler von Gehart, der in dem Barbiergeschäft Röhlpfitzer Straße 87 beschäftigt war, hat in der Nacht zum Donnerstag die Leichte

des Gastwirts Seier, Sandersstraße 4, mit der er in einem Automobil spazieren fuhr, auf der Ofener Straße mit einem Wasserwehler angegriffen und ihr eine zehn Zentimeter lange Schnittwunde am Hals beigebracht. Die Schwester der Angefallenen, die sich gleichfalls in dem Automobil befand, fiel dem Angreifer in den Arm, wobei sie sich an der Hand verletzte. Sie konnte jedoch weitere Verwundungen ihrer Schwester verhindern. Auf das Geschrei der Mädchen hielt das Automobil an, und Bander entfloh. Er stellte sich jedoch noch in derselben Nacht der Polizei. Die beiden Mädchen wurden darauf zuerst nach der Unfallstation in der Rixstraße und darauf, nachdem ihnen Verbände angelegt worden waren, nach ihrer elterlichen Wohnung gefahren. Lebensgefahr besteht wahrscheinlich nicht.

**Unachtsam.** Der 15jährige Kassierer Hubner aus Gnadenfeld vergaß sich in den Anlagen der hiesigen Realschule mit Mitschülern auf einer Schaukel, stieg ab und fiel so unglücklich, daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog, denen er erliegen ist.

**Reuten O.** In Preßen, die als eingeweiht gelten dürfen, heißt es mit aller Bestimmtheit, daß die Firma Krupp sich in Oberschlesien anzukaufend gedenkt, um dort eine große Stahlgießerei samt Nebenbetrieben zu errichten. Als Baugelände soll eine große Fläche, an der Eisenbahnlinie Schoppinitz—Soknowic gelegen, in Aussicht genommen sein. Bezüglich der in Frage kommenden Grundstücke sind die Verwaltungen Graf Thiele-Windler, von Gleiches Erben und einige Privatleute. Es soll sich hauptsächlich darum handeln, in unmittelbarer Nähe von Maßland, Osterreich-Ungarn und den Balkanstaaten eine Niederlassung ins Leben zu rufen, um den Verkehr mit diesen Staaten zu erleichtern und billigere Frachten zu ermöglichen. Bezüglich der Gießungskosten kommt gegenüber dem Westen eine Verbilligung der Arbeitslöhne um 25 Prozent in Frage.

**Witz.** Der achtjährige Sohn des Häuslers Michael in Deutsch-Weichsel bei Pleß fand in den Kleidern seines älteren Bruders eine geladene Taschenpistole. Beim Spielen mit der Waffe entlud sich diese und das Geschoß drang dem dreijährigen Bruder in die Brust. Das Kind ist seinen Verletzungen erlegen.

### Neues aus aller Welt.

Die Brüder Rätz in Streeß (Mecklenburg), wohlhabende Besitzler, wurden ermordet und beraubt auf ihrem Hof aufgefunden. Als Täter wurden mehrere polnische Arbeiter verhaftet. Die Bräutigaminnen hatten auch die Wittwastertin des Bruderpaars zu töten versucht, diese aber konnte sich noch retten und alarmierte die Nachbarn, die die Polen verhafteten.

Von Bord des Dampfers „Bremen“ vor Schwan der junge Telegraphenbeamte Heinrich aus Magdeburg. Allem Anschein nach liegt hier ein Verbrechen vor, da man die Kabine des Verunglückten von fremder Hand durchsucht fand. Dies ist binnen kurzem das dritte Verbrechen an Bord von Dampfern.

Unfall ist augenblicklich das Modest. Aus unglücklicher Liebe vergiftete sich mit Hyantall in Paris der junge Berliner Arzt Dr. Grohmann. Er bestimmte, daß seine Leiche feziert werde, um die Wirkung des Giftes festzustellen.

In Berlin verübte der 38jährige Malermaler Magdors Selbstmord, indem er sich ein Messer ins Herz stieß. Was den ruhigen und nüchternen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

In Paris wurden einem jungen Lebemann von Süßspieglern 225 000 Mark abgewonnen, was jetzt einen ganz Paris interessierenden Prozeß zur Folge haben wird. Der Betroffene soll der 20jährige Sohn des Finanziers Hantiers Götzen sein. Einer anderen Bekant zufolge aber handelt es sich um einen jungen amerikanischen Millionär, der ebenfalls den Namen Götzen führt.

Was eine gute Nacht sparen kann, zeigt ein Münchener Fall. Dort vermachte eine Schwän der Stadtgemeinde 11 500 Mark, deren Rinsen den

Stadtmann und katholischen Theologiestudenten zugute kommen sollen.

Schwere Schäden wurden durch Sturmwehen an den Ufern des Bodensees und in Frankreich angerichtet.

In Heidelberg vermählte sich der 84jährige berühmte Gelehrte Geheimrat Prof. Dr. Emanuel Becker mit der Chemikerwitwe Frau Sophie Dorn. Die junge Frau des 84jährigen ist eine ehemals preisgekürzte Schönheit.

Ein Familien drama spielte sich in Stambod bei Oranienburg ab. Der als jähzorniger Mann bekannte Jagdaufseher Höhne, verachtete im Streit seinen Sohn mit dem Gewehrkolben zu erschlagen. Der Sohn stieß dem Vater ein Messer in die Brust, traf das Herz, so daß Höhne sofort tot war. Die Polizei mußte den jungen Höhne freilassen, da er in der Notwehr gehandelt hatte.

In Brandeis an der Elbe ermordete der Zimmermann G. J. J. seine von ihm getrennt lebende Frau auf offenem Felde und verantrieb sie.

Weil seine Gattin ins Irrenhaus gebracht worden war, erschoss in Marzheim der Magistrateur Schmidt seine beiden Kinder im Alter von 2 und 10 Jahren und sich selbst.

Nachdem vom Hamburger Seeamt entschieden worden ist, daß der Untergang des stolzen Seglers „Breuten“, des größten der Welt, durch die verkehrte Führung des englischen Schiffs „Brighton“, mit dem die „Breuten“ zusammenrannte, herbeigeführt worden ist, kann man gespannt sein, ob die englischen Reeder den Deutschen eine Entschädigung zahlen werden. In früheren ähnlichen Fällen wußten sich die Engländer von der Zahlung einer solchen Summe zu drücken, alles Klagen hatte keinen Erfolg.

Für die Bezeichnung Hosenrod wurden einer Berliner Zeitschrift folgende andere schöne Namen in Vorschlag gebracht: Stimmrechtrod, Maskulinrod, Männirod, Damenharn, Schreitklotz, Spritzer, Körperzüneinurod. Die Zeitschrift prämierte mit je 10 Mk. die Namen „Kavalierrod“ und „Amazonenrod“.

In Budapest kam es wegen des Hosenrods zu Straßenkrawallen, bei der das Publikum für und wider den Hosenrod mit Schirmen und Stöcken auf einander losließ.

Der Sturm, der Westeuropa heimgesucht hat, hat besonders auf dem Meere viel Unheil angerichtet. Die französischen Handelsschiffe „Marie“ und „Hygie“ gelten als verloren, von dem einen fand man treibende Trümmer, von dem andern fehlt jede Spur, es ist mit Mann und Maus untergegangen.

Auf der Höhe von Ostende strandete bei furchtbarem Seegang der norwegische Dreimaster „Schibos“.

In Skjoddinge in Belgien wurde eine Windmühle vom Sturm umgeworfen, der Mäler und sein Knecht wurden von den Trümmern erschlagen.

Aus Ogina laufen Nachrichten über eine wachsende Hungersnot ein. Besonders trostlos ist die Lage in der Schandauingprovinz, wo die Bewohner ihre Frauen und halbwüchsigen Töchter ans Brot verkaufen.

Eine aus 5 Mann bestehende Patrouille der Landesgarnison ist seit mehreren Tagen in den Tiroler Alpen verschwunden. Es ist leider wahrscheinlich, daß die Patrouille durch Lawinen zerstört worden ist.

Ein gefährliches Versehen kam bei Schickelungen des deutschen Geschwaders in der Nordsee vor. Ein Fehlschuß riß dem Torpedoboot „D. 22“ das Steueruder glatt weg. Bei hohem Seegang wäre das hilflos dahintreibende Boot leicht einer Katastrophe ausgesetzt gewesen.

Durch eine Leichingladung kam der Förster und Schenkenmeister des Großherzogs von Sachsen-Weimar in Heinrichsruh ums Leben. Als er die Waffe fortstellen wollte, entlud sie sich, und die Ladung zerstörte dem unglücklichen Förster den Unterleib.

### Vermischte Nachrichten.

Eine eigenartige Fuldigung brachte dem Prinzregenten Vuitpold am Sonntag der Fluglehrer Wiencziers dar, der durch seine Flüge um das Straßburger Münster und um die Münchener Frauenkirche bekannt wurde. Zehn Minuten vor 11 1/2 Uhr bestieg Wiencziers auf dem Oberwiesenfeld den Vieriot-Apparat der Bayerischen Fliegerschule, auf dem ein Korb mit Rosen angebracht war, und schlug die Richtung gegen Schwabing ein. In immensanter Höhe erschien er sodann genau um 11 1/2 Uhr über dem Hofgarten, beschrieb hier einen Kreis, ging in elegantem Kreisflug ziemlich tief herunter und streute Rosen. Dann wandte er sich wieder nordwärts und fuhr auf demselben Wege, den er gekommen war, nach Oberwiesenfeld zurück. Der Regent, der gerade auf der Ausfahrt begriffen war, hat von dieser Fuldigung leider nichts bemerkt. Auf dem Rathaussturm und dem Petersturm hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Am Sonnabend nachmittag hatte auch Ingenieur Otto vom Flugfeld Buchhelm aus den Versuch unternommen, dem Prinzregenten auf seinem Heliporter in Nympheuburg eine Fuldigung darzubringen, wurde jedoch infolge Motorbefehles genötigt, unterwegs zu landen und den Flug aufzugeben.

Aus den Gerichtsfällen. Der junge von der Seiden, der sich vor dem Schwurgericht zu Danzig wegen Raubmordes zu rechtfertigen hat, stellt wieder einmal eines der zurzeit beliebtesten „psychologischen Rätsel“ dar. Er gab zur Entschuldigung seiner Tat an, der Anblick des ihm im Bahnwagen gegenüberstehenden Amtsvorstehers Ehler sei ihm unangenehm gewesen. Auch habe der Anblick der aus der Westentasche des Ehler hervorlugenden grünen Fahrkarte eigenartige Farbenempfindungen bei ihm ausgelöst, die zu Sinnesstörungen führten! Der Angeklagte hat auch zu einem Zeugen geäußert, er bereue seine Tat; aber der Ermordete war ja ein alter Herr, der sowieso nicht mehr lange zu leben gehabt hätte! — Von der Strafkammer zu Hagen wurde ein Fleischer von der Anklage der Fahnenflucht freigesprochen, weil ihn französische Werber erst betrunken gemacht und dann in die Fremdenlegion gesteckt hatten, von der der Geprüfte nur mit Mühe loskam. Der Fall wirkt abermals ein recht interessantes Streiflicht auf die Fremdenlegion. — Auf welche Kleinigkeiten manchmal Revisionen begründet werden, lehrt die Revisionsverhandlung gegen den wegen Totschlags des Teufelschen Ehepaars zu Berlin verurteilten Gärtner Tippel vor dem Reichsgericht. In der Revision wurde gerügt, daß der Eröffnungsbeschuß durch Hinzufügen der Worte: „In Berlin im Hause Potsdamerstraße 33“ ergänzt worden sei. Das Reichsgericht wies die Revisionsverbe aber ab.

### Wetterausrichten.

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetterdienstes.  
Sonntag, den 19. März. Wolkig, veränderlich, teils heiter, tags milde.  
Montag, den 20. März. Bewölkt, ziemlich milde, streifenweise Regen, windig.  
Dienstag, den 21. März. Wolkig, teils bedeckt, normale Temperatur.  
Mittwoch, den 22. März. Abwechselnd, teils Sonnenschein, rauher Wind, Strichregen.

### Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Böhmen.  
Sonntag Deult. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst (Ankündigung für Studierende der Theologie).  
Freitag, 24. März, vorm. 9 Uhr: 4. Passionsgottesdienst, danach Prüfung der diesjährigen Konfirmanden.

### Katholische Kirche in Böhmen.

3. Fastensonntag. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. Vorm. 9 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kreuzwegandacht.  
Sonabend, den 25. März. Fest Maria Verkündigung. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. Vorm. 9 Uhr: Hochamt und Predigt mit Eucharistie der Kinder. Nachm. 2 Uhr: H. Segen.

Wird eine Beilage  
nebst illustrierten Sonntagsblatt.

## Bekanntmachung.

Jeder Eigentümer, Pächter oder Nutzungsberechtigter von Obstbäumen, milden Bäumen und Hecken ist nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 18. November 1882 verpflichtet, alljährlich das Abraupen derselben bis Ende März zu besorgen. Die Ausführung dieser Arbeiten wird von uns kontrolliert und jede Unterlassung nach § 368, 2 des Strafgesetzbuchs mit Geldbuße oder entsprechender Haft bestraft.

Lahn, den 20. Februar 1911.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Haller.

## Warnung!

Das Betreten der Viehweiden-Grundstücke außerhalb des Fahrweges ist strengstens verboten.

Hunde sind an der Leine zu führen. Zuwiderhandlungen werden unnachlässig bestraft.

Lahn, den 14. März 1911.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Haller.

## Bekanntmachung.

Wegen dringender unaufschiebbarer Reparaturarbeiten auf der Strecke sind wir genötigt, am kommenden Sonntag, den 19. März, den Betrieb unserer Zentrale von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags zu unterbrechen.

Betriebsleitung Hirschberg  
des Prov.-Elektrizitätswerkes.

Vorliegendes wird zur Kenntnis der Konsumenten gebracht.

Lahn, den 17. März 1911.  
Der Magistrat.  
Haller.

Es ist dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Zweig-Vereins Lahn dringender Wunsch, allen den Damen und Herren wärmste Anerkennung und Dank zu sagen, die in hingebendster, selbstloser Weise Zeit und Kraft und Kosten opferten, um zur Vergrößerung des Altersheimfonds durch den Unterhaltungsabend am 12. März beizutragen.

Der Erfolg des Abends ist der schönste Dank, der aber auch denen gebührt, die von Nah und Fern herbeikamen, die gute Sache zu unterstützen.

Im Namen des Vorstandes.  
Gräfin von Pfeil, geb. v. Eßbeck  
Vorsitzende.



## Sanitätskolonnen-Verein des Kreises Löwenberg.

Freitag, d. 31. März, nachm. 4 Uhr

## Generalversammlung im Gasthof „zu den drei Linden“ in Löwenberg.

### Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
  2. Bericht des Schatzmeisters.
  3. Wahlen des Vorstandes.
  4. Lichtbilder, vorgeführt von Herrn Lindemann.
  5. Vortrag von Herrn Schild: „Das rote Kreuz im Feldzug 1870/71“.
- Um recht zahlreichen Besuch bittet  
Löwenberg, den 16. März 1911  
Der Vorstand.

J. W. von Loewenstein zu Loewenstein.

## Ev. Männer- u. Junglingsverein Lahn.

Montag, den 20. März  
abends 8 Uhr

im „Goldnen Frieden“

### Ordentliche

## Mitglieder-Versammlung

Vortrag des Herrn Lehrers Kay-Wal-terhoff: „Die Religion der Naturvölker“.

Der Vorstand.

## Professor Dr. Schindlers Pensionat

in Hirschberg i. Riesengebirge, Bahnhofstrasse 29, 1,

für  
Schülerinnen der höheren Mädchenachule.

Angenehme gesunde Lage, nahe der Schule. — Kräftige, reichliche Kost. Sorgsame Körperpflege. — Gelegenheit zum Wintersport. — Beaufsichtigung der häuslichen Arbeiten und Nachhilfe. — Grosser Garten. — Bad. Empfohlen durch den Direktor der Schule Herrn Dr. Dewischeit.

Aufnahme jederzeit.  
Adresse bis 20. März: Cunnersdorf bei Hirschberg in Schlesien.

## Eine gute Frauen-Zeitung

mit einer grossen Moden- u. Musik-Zeitung,

die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 mal wöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

## Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe

unter dem Titel

### Deutsche Frauen-Zeitung

mit sechs Beilagen

vierteljährlich M. 1,50

frei ins Haus 1,74 M.

Kleine Ausgabe

unter dem Titel

### Heimchen am Herd

mit drei Beilagen

vierteljährlich nur 75 Pf.

frei ins Haus 99 Pf.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochen-Geldausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 M. frei Haus.

Die Musik- und Modenbeilage der grossen Ausgabe, beide 14-tägig, bieten anerkannt Vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen u. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modebilder mit Anleitung zur Selbstanfertigung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten u.

Probe-Nummern von beiden Ausgaben von G. Zenne's Verlag  
Copenia-Berlin.

Die Zeitung  
der gebildeten  
Kreise

# Berliner Tageblatt

Monatlich 2 Mark

inkl. sechs wertvollen Wochenschriften

Montags: Der Zeitgeist. Mittwochs:  
Technische Rundschau. Donner-  
tags: Der Weltspiegel. Frei-  
tags: Mf. Sonnabends:  
Haus Hof Garten.  
Sonntags: Der  
Weltspiegel.

197 000 Abonnenten

## Für Bauhaisson 1911

gebe ich äusserst billig ab:

Zement in Tonnen u. Säcken  
Gips, Rohrgemebe, Dachpappen  
Carbolinum, Dachlat.

Reichhaltiges Lager in Bunzlauer Ton-  
röhren und Chamottewaren.

## Tonnröhren

in allen Weiten

Schornsteinaufsätze  
Schweineträge Ferkeltträge

Pferdeträge, Kuhkrippen

und Fripfenstalen

— in jeder Form und Grösse. —

Wilhelm Preussker

Baumeister.

Hierdurch die ergebene Anzeige,  
dass ich neben meinem Eisen- und  
Zuwarenager zum Ofenbau ein

## Brauntopf- geschäft

ingerichtet habe und bitte um ge-  
neigten Zuspruch.

G. Knobloch

Ofenbaugeschäft  
Lahn, am Jordan.

Hirschberg, 16. März.

per 100 Kilogramm.

Weizen weiss	M. 19,20	M. 18,—
Weizen gelb	" —	" —
Rundroggen	" 14,40	" 15,20
Gebirgsroggen	" —	" —
Gerste	" 15,—	" 14,—
Krafer	" 15,20	" 14,40
Barthafer	" 5,—	" 5,—

# Johann Hanke

Wollwaren-Geschäft  
Lahn i. Schl.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Damen-

u. Kinderstrümpfen

Socken

Drford-, Kessel- und Sport-  
Hemden

Beinkleidern, Korsetts

Untertailen, Unterröcken

Kinderkleidchen

Handschuhen

Tailen- und Kopftüchern

Damengürtel

Kindermützen

sowie das allerneueste in Schwarz als:

See-, Prinzess-, Reform-,  
Zwickhafts- u. Kinderstrümpfen.

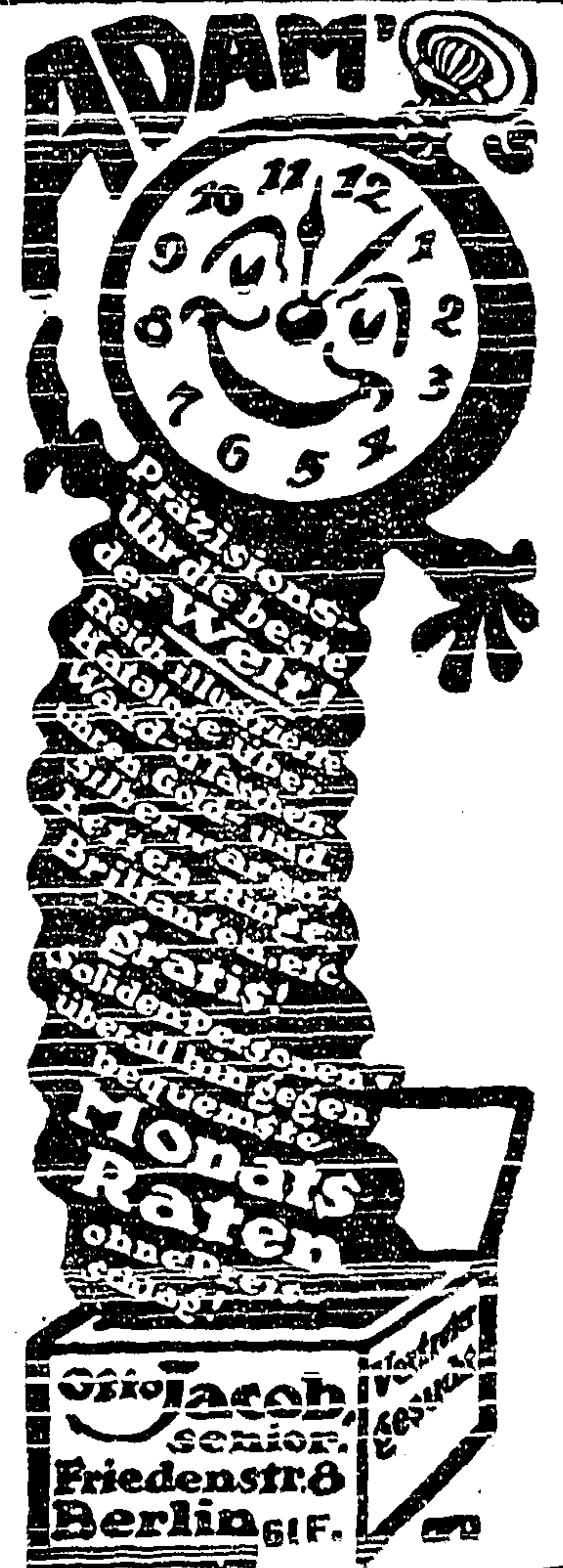
Gleichzeitig empfehle:

## Reisekörbe

in allen Grössen zum billigsten Preise.

Hochachtungsvoll

D. D.



## Konfirmanden-Amüge

in nur guten, tragbaren Stoffen, labellosem  
Stoff und sauberster Verarbeitung

— Gr. 9,50, 12,50, 15,00, 21,00 M. —

Konfirmanden-Güte

Wäsche Gravation  
Ich übernehme jede Garantie, dass ich die  
Preise genau so wie auswärts, bei den  
meisten Artikeln sogar bedeutend billiger  
berechne.

Arthur Franz

Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-  
bekleidung.

**In eigener Sache Richter.**

Roman von L. Haibheim.

17] Durlard von Froberg stuzte ein wenig. Seine Mutter hatte ihm andeutend verraten, daß Lisa und Kolonik sich liebten. Er erschraf für die Schwester bei Marias spöttischen Bemerkungen. Sie aber fragte weiter nach Wether Joseph, dem Hauslehrer ihrer Brüder, nach den Geschwistern und tausend Dingen, von denen ihrer Mutter Briefe nichts sagten.

Sie atmete zuweilen bei seinen Antworten tief auf und dann dachte sie offenbar mit Abscheu oder Widerwillen an das einsame Leben auf dem nächsternen Gutshofe, ihre jetzige Situation doch noch vorziehend.

Nein, nein, sie dachte nicht zu ihm, ihr Charakter und ihre Neigungen standen im vollsten Gegensatz zu den feingigen, das konnte Durlard von Froberg sich keine Minute verhehlen.

Er litt schwer unter dem Gedanken, und in dem mühsam unterdrückten Schmerz sah er mit Entzücken, wie reizend sie war, wie mädchenhaft in dem leberfarbigen Kleide, das mit schwarzem und rosarotem Aufputz in echt wienerischer Eleganz reich geschmückt war.

Gegen seinen Willen drängten sich ihm Worte der Bewunderung über die Lippen.

Sie lachte ihn glücklich an.

„Das ist das erste Kompliment, welches Sie mir sagen, ich werbe es in meinem Tagebuche der Nachwelt überliefern, Wether Durlard“, scherzte sie und sah ihn so freundlich an wie vorher.

„Wenn ich nicht gehe, macht sie mich zum Loren!“ sagte er sich und zögerte dennoch.

Sie wurden unterbrochen. „Ihre Excellenz die Frau Oberhofmeisterin!“ meldete das Loisl mit erschrockener Miene, es wollte auch noch einen anderen Namen nennen, aber derselbe blieb unhörbar auf ihren Lippen, denn schon rauschte die stolze und strenge Dame ins Zimmer.

Mitten in der Tür blieb sie stehen.

„W?“ — Wie der eine Laut so unendlich erstaunt und tabelnd Klara.

Maria von Waslaw war sehr rot geworden unter dem strengen Blick der Kontessa Miriola, die am kleinen Hofe der Erzherzogin Siabella eine gefährliche Macht besaß.

„W? Besuch?“

„Mein Wether, Herr von Froberg! Excellenz waren bei Ihrer Hoheit beschäftigt und hatten befohlen, nicht zu hören!“ Maria hielt sich tapfer, die Stimme klang vom bestigen Herzklopfen ein wenig verschleiert, aber sie überwand die Verwirrung.

„Herr von Froberg? Wie interessant! Sie sind also der vielbesprochene Enkel des verstorbenen Grafen Ebern? Seien Sie willkommen. Ich muß zwar unsere Kleine hier ein wenig schelten und mein Grundgag war stets: Erst die Pflicht und dann das Vergnügen. — Sie wissen, Baroness!“

„Meine kleine Excellenz, das Kind weiß nichts, als daß es froh ist, zum ersten Mal hier einen Verwandten zu begrüßen“, sprach Baron Gorbzberg dazwischen, den bis jetzt niemand gesehen hatte, weil er klarr vor Ueberraschung und Schrecken, einen männlichen Besuch bei Maria zu finden, sekundenlang mit dem Eintritt verzögert.

„W! Herr Baron! Sie und mein Wether! Sie sind immer zur rechten Zeit da!“ rief Maria mit großer Gewandtheit und lächelte ihren Freund so dankbar an, daß Durlards Hände sich ballten in seinem Verdruss.

Die Kontessa gab es auf, Maria zu tabeln; da sah sie über deren Haupte für die weltkluge Excellenz ein ganzer goldglänzender Morgenhimmel der glänzendsten Zukunft erst in der letzten Stunde aufgetan, so hielt sie es überdies für richtiger, sich mit dem „Glücksfinde“ gut zu stellen.

Während Baron Gorbzberg Durlard sehr herzlich begrüßte, Marias Blick verweilte ihn in die beste Laune — erzählte die Oberhofmeisterin der

lingsten Hofdame, der Baron habe sich ihre Erlaubnis geholt, Baroness von Waslaw einen Besuch zu machen und dieselbe zu einer Fahrt nach Wieshübl einzuladen. Die Erlaubnis der Erzherzogin sei schon gesichert, die Prinzess habe refüsiert, sie würden nur zu vier Personen sein, der Gesandtschaftsrat Ritter von Schontingen komme auch mit.

„W, der Herr, der gestern mit Privatbesuchen von Wien gekommen?“ fragte Maria.

Derselbe! Man redete hin und her — Durlard von Froberg fühlte sich überflüssig und empfahl sich — wiederum fiel der Reif in seine eben aufblühende Freude. Nun, sie war ja doch zum Sterben bestimmt.

Nicht einmal ein letztes Wort der Warnung konnte er Maria beim Abschied sagen.

Und es ahnte ihn, Gorbzberg hatte die so wohlwollend und geheimnisvoll lächelnde Excellenz zu seiner Vertrauten gemacht.

Mit rauchem Blick sah er sich den Baron noch einmal heimlich prüfend an. War es denn möglich, daß ein so junges Mädchen den alten Herrn heiraten könnte?

Ei, warum denn etwa nicht? Der Baron hätte nie so gut und wohlkonserviert ausgesehen, seit Durlard ihn kannte, wie heute. — Das weikarane Haar und der weißgraue Bart rahmten ein altes Gesicht ein, dessen Gepräge vor allem stolzes Mangbewußtsein war, neben dem ein liebenswürdiges Lächeln die harten Züge verschönte. Und dies Lächeln hatte jedenfalls keine Spur von Bedenckhaftigkeit; der Baron war zweifelsohne ein ganzer — ein tüchtiger Mann —. Aber — er hatte das Leben hinter sich, er hatte es auch gelebt, wie jeder wußte. Und alles in allem, es war eine freche Unverschämtheit, eine Hoheit, daß er sich für sein Geld die junge Rose kaufen wollte, die —.

Durlard von Froberg stöhnte laut auf, als er die Damen verlassen hatte. — Der Diener, der ihm folgte, sah ihn verstohlen beobachtend an.

Durlard sah es nicht, dachte nicht an den Menschen.

Würde sie sich denn wirklich kaufen lassen? Eine beklemmende Angst presste sein Herz zusammen. Wie liebenswürdig hatte sie den alten Herrn angesehen. — Aber ihn zu tragen, was ihn denn so unvermutet nach Karlsbad geführt, das war ihr nicht eingefallen. Für ihn persönlich hatte sie nicht das mindeste Interesse; er war heute nur der Wether, der flüchtige Gast gewesen. Erst als die Oberhofmeisterin ihn zu einer Erklärung seines Besuchs mit allerlei neugierigen Fragen veranlaßt hatte, erst da wart Maria gleichmütig hin: „O, Wether Durlard hat unabhörlich wichtige Geschäfte, die ihn hierhin und dorthin führen.“

Keine Ahnung war ihr gekommen, daß ihn die heiße Sehnsucht und Sorge um sie hergetrieben. Sie würde genau wie Wether Joseph gelacht haben, wenn sie, wie dieser, bemerkt, daß Durlard sich in einem ersten Wiener Geschäft, von dem auch Graf Ebern seine Garderobe bezog, zu dieser Reise einen Auszug hatte kommen lassen. Zu Haus in Strapolno hatten Frau von Waslaw und die Kinder ihn sehr belobt um den schönen Rock — nun — Maria bemerkte gottlos nichts davon, vielleicht hätte sie sich aber seiner geschämt, wenn er ihren Ansprüchen nicht Rechnung getragen.

So redete er sich schon im Fortgehen in die Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit wieder hinein, die eine glückliche halbe Stunde damit teuer bezahlend.

Wie viel List, wie viel kleine Künste hatte er erfinden müssen, um es natürlich und selbstverständlich erscheinen zu lassen, daß er in Karlsbad vorlehrete, um Maria zu besuchen.

Es wären gar so viel Gründe für gerade diese Reiseroute nicht nötig gewesen; Frau von Waslaw war froh genug, daß Durlard mit eigenen Augen sehen wollte, und schlan genug, längst zu merken, wie es um den „gestrengen Herrn“ stand. So nannten Maria und sie ihn immer unter sich; daß er für ihre Tochter ganz ungefährlich, mußte sie, und darum ließ sie ihn gern genug zu derselben, überzeugt, Maria werde ihre Karten schon mitbringen.

Wenn Durlard Froberg auch viel zu ehrlich und naiv war, um die beiden Frauen zu durchschauen,

so fühlte er doch instinktiv, sie spielten ein Spiel. Ein Spiel, bei dem Maria mit samt ihrem Lebensglück der Einsatz und er nur eine kleine, wenig bedeutende Zählkarte war.

Im Hotel mußte er sich zusammennehmen. Ihm war, als sei dieser notwendige Zwang das, was der Bügel für ein aufgeregtes Pferd ist.

Zur letzten Minute kam er noch zum Zuge zurecht, sprang in das nächste Rauchpouee und warf sich in die Wagendecke, froh des herandämmernden Abends, der ihm gestattete, vor sich hin zu grübeln.

Lange dauerte dies „Vergnügen“ nicht; jemand der mit ihm in demselben Abteil saß — sie beide waren die einzigen Fahrgäste erster Klasse — sprang empor und ließ die dunkle Hülle von der inzwischen angezündeten Lampe zurückschleusen.

Eine Dame? Und sie rauchte ihre Zigarre mit schicklichem Vergnügen.

Obwohl in Oesterreich sehr daran gewöhnt, verabscheute Durlard von Froberg das Rauchen der Damen und warf seiner Begleiterin einen feindseligen Blick hinüber; dann drückte er den Hut noch tiefer in die Stirn und wandte das Gesicht dem Fenster zu. Draußen war es völlig dunkel, man sah im freien Felde, zu sehen gab es dort nichts, aber in den Scheiben spiegelte sich das Innere des Wagens und so sah er, nicht ohne momentane Erheiterung, daß die Dame mit den Manieren eines Gassenjungen ganz vertraut schien, denn sie machte ihm mit graziossem Uebermut hinter seinem Rücken eine Grimasse, bei welcher ihre beiden kleinen weit ausgepreizten Hände und ihr verschleiertes Mäuschen die Haupthandlung besorgten.

Dann drehte sie ihm ebenso den Rücken zu. Lange hielt sie es aber nicht aus; sie gähnte recht ungentert, dann erhob sie sich, nahm die Zigarre vorsichtig hinlegend, ihren Hut ab, rauchte ein paar Züge, kämpte sich die Friitur zurecht, tat wieder einen Zug, nahm Puder und Puderquast aus dem hübschen Ledertäschchen und machte sich in größter Gemütsruhe an ihrer Toilette zu schaffen, immer zwischendurch rauchend, gähnend, oder auch vor sich hinstummelnd, wovon er nur Variationen des Wortes „langweilig“ verstand.

Er sah sich nicht um; der Gedanke, mit dem degagierten Fräulein reden zu sollen, war ihm widerwärtig, aber ihr Spiegelbild, so unklar und verzerrt es auch war, erinnerte ihn an etwas Hübsches, Bekanntes — es wurde ihm nicht klar, woran?

Aber mehr und mehr amüsierten ihn die leichten, eleganten Bewegungen seiner Reisefährtin.

Auf einmal schrie sie auf; — ein ganzer Haufen von ihren Toilettenrequisiten war auf dem Boden gerutscht, der Nest drohte von dem Sitz auch noch herabzugleiten. — Gleichzeitig riß der Schaffner die Wagentür auf, die Fahrgarten nachzusehen; — es entstand eine momentane Konfusion, sie fand ihre Karte nicht sofort. Der Schaffner beruhigte, zu Durlard gewendet, er werde später nochmal anfragen, wenn Frau Gemablin fertig sei mit dem Zusammenpacken.

„Fehlte just noch! Frau Gemablin!“ murmelte lauter, als sie selbst wissen mochte, die Dame, während sie ihre Sachen aufhob und Durlard, als höflicher Mann, ihr dabei schweigend half. —

Dann richteten sie sich zu gleicher Zeit empor und nun fiel das Licht hell auf beide Gesichter.

Regungslos starrten sie sich an, mit großen, erschrockenen Augen. Beide die Farben wechselnd.

Auf einmal flog über der Dame Antlitz ein äußerst liebenswürdiges sonnenhelles Lächeln und mit dem Ton fröhlichsten Erkennens hatte sie schon gerufen: „Und ob mein Schutzpaaron nit a Brachtmandl is! Der Durlard! Den Durlard beichert er mir!“ ehe die er über sein grenzenloses und nicht eben so angenehmes Erkennen Herr wurde. Sie bemerkte sein Mißbegehren durchaus nicht. Beide Hände hält sie ihm mit ihren kleinen elegant behandschuhnten Händen fest, tief in die Augen blickte sie ihm und jubelte und lachte: „Der Durlard Fro-

berg! Meine erste Lieb! Meine erste und beste Herzenslieb!

„Benette! Benette! Wo kommst denn Du her? In diesen Zug?“ stammelte er verlegen und ängstlich.

Sie lachte amüßert laut auf. „So a feiner Kavaliar und so ganz a großer Herr ist er worden und noch jußt so brummig schaut er aus und so steif ist er, wie dazumal — als — wir — buffeln täten! Gelt? War 'ne schöne, selige Zeit? Herr Gott, was hab ich den Brummbar lieb gehabt! Na, vorüber ist! Mir sein beide ein ganz Teil vernünftiger und geselter worden! Gelt?“

Ihm war schwindlig von all der Ueberraschung, dem Schrecken und dem — Entzücken an der einstigen „Selbsten“, seiner Schülerliebe. Wie ein Zauberspar's, den sie mit ihren heraiigen Augen anrichtete, mit ihrer zärtlichen Stimme, daß alle jene bößig veressenen Tage der ersten Liebe mit all ihren Wonnen plötzlich wach und lebendig vor ihm standen, wie eine große, ungehoffte Freude. Gott! wie sie sich geliebt hatten, er und des Kammerdiener Melchers Benette. Kein Mensch wußte darum, ganz still und heimlich war das wonnige Glück gewesen.

Und seit Jahren hatte er nie, nie mehr an Benette Melchers gedacht!

(Fortsetzung folgt.)

### Preussisches Abgeordnetenhause.

Das preussische Abgeordnetenhause erledigte am Mittwoch weitere Kapitel des Kultusstats. Angenommen wurde beim Kapitel „Technisches Unterrichtswesen“ ein freikonserватiver Antrag, im nächsten Jahr Mittel für die Errichtung eines Laboratoriums zur Erforschung der industriellen Verwertung der preussischen Moore vorzusehen. Erledigt wurden in belangloser Debatte die Kapitel „Kunst und Wissenschaften“ und „Naturdenkmalpflege“. Von freisinniger Seite wurde ein Gesetz über die Erhaltung der Naturdenkmäler gefordert. Bei den Ausgahen für die staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Berlin bedauert Abg. Wenke (Dpt.), daß der Etat nicht mehr Mittel für die Naturdenkmalpflege in den Etat einstelle. Der Staat müsse selbst Naturdenkmäler ankaufen. Mit dem Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften sei nicht genug zur Erhaltung von Naturdenkmälern getan, denn dieses Gesetz spreche nur von Baulichkeiten. Die fortschrittliche Volkspartei habe in einem Antrag den Erlaß eines besonderen Gesetzes gegen die Zerstörung der Naturdenkmäler verlangt. Die Steinindustrie hätte ganze Basaltberge, die als Naturdenkmäler hätten erhalten werden müssen, z. B. bei Schönau a. d. Ragbach. Die Familie Schaffgotsch im Riesengebirge hatte bisher den Bannwald, der ein herrliches Naturdenkmal darstelle, erhalten und darauf verzichtet, durch Einschlag aus ihm Nutzen zu ziehen, jetzt sei sie aber damit vorgegangen, ihn niederzuschlagen und zu verwüsten. Es müsse alles getan werden, was möglich sei, damit der Bannwald als Naturdenkmal erhalten bleibe. — Mehr Interesse nahm wieder die Besprechung des Berliner Professorenstreites in Anspruch. Von seiten des Senats wurde den beteiligten Gelehrten ein „Uebermaß von Egoismus“ vorgeworfen. Der Minister wurde allgemein gebeten, alles zu tun, um die unerquidliche Angelegenheit, die wahrlich nicht zum Ansehen der preussischen Universitäten beitrage, so bald wie möglich beizulegen. Kultusminister von Trott zu Solz gab zusagende Erklärungen ab.

Am Donnerstag beschäftigte sich das preussische Abgeordnetenhause mit Universitätsfragen. Ein nationalliberaler Antrag, die Errichtung einer nichtstaatlichen Universität in Frankfurt a. M. nicht anders als auf Grund eines Gesetzes zu genehmigen, für den sich auch Kultusminister von Trott zu Solz ausgesprochen hatte, wurde angenommen. Im übrigen wurden meist lokale Wünsche vorgezogen.

### Kotales und Provinzielles.

\* In vier Wochen ist Ostern. Aus dem Frühlingsrauschen wird nun bald praktische Wirklichkeit, und wenn nach dem unfreundlichen Winter sich der Lenz und die Sonne nur ein bißchen entgegenkommend erweisen, so brauchen wir alle die, die im Süden einen zeitigen Frühling zu finden hoffen, dafür aber oft genug mit Witterungsunbilden kämpfen und in den ofenlosen Zimmern frösteln müssen, nicht zu beneiden. Jede neue Jahreszeit bringt neue Bedürfnisse, weil neue Wünsche sich regen, und nächst der Weihnachtszeit wird zum Frühling das Wort „Einkaufen“ am meisten zur Tagesregel. Die Großen brauchen neue Gewänder, die Kleinen, die in die Schule kommen, haben sie nötig, die Generation, die aus der Schule, wie aus den Kleidern herauswächst, bedarf ihrer erst recht. Und auch sonst finden sich für Haus und Hof mancherlei Aufträge an Gewerbetreibende und Handwerker, die wir natürlich früh erteilen wollen, damit hinterher kein Warten entsteht.

Goldberg. Kreisarzt Dr. Scholz hierselbst wird zum 1. April in gleicher Eigenschaft nach Hirschberg versetzt.

Goldberg. Von einem Bullen angegriffen und schwer verletzt wurde der bei dem Adersbürgener Hüßner vor dem Obertor beschäftigte Schweizer Gabel. Der Mann wollte die Futtertraufe im Stalle beim Stande des Bullen reinigen. Dieser nahm plötzlich den G. auf die Hörner und warf ihn in die Futtertrüppe, wo er nach eigener Angabe wohl eine Viertelstunde gelegen haben mag. Während dieser Zeit verletzte der Bulle den Mann in schwerer Weise, namentlich an den Beinen. Auf das Geschrei des G. eilten Leute herbei, die ihn aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Der Mann liegt schwer krank darnieder.

Jauer. Töblich verunglückt ist der Fabriknachwächter Scharfberg (Zuckerfabrik Altjauer), als er sich auf dem Nachhauwege befand. Hierzu benutzte Sch. den an der R. 11. einmündig führenden Wiesenweg. Auf bisher unaußgeklärte Weise stürzte er die ziemlich hohe Böschung hinab in den Fluß und ertrank.

Hirschberg. Der Arzt Dr. Wunsch, ein Sohn unserer Gegend, ist in Tsingtau als Opfer seiner Arztspflicht am Flecktyphus gestorben. Es liegt Ansteking durch einen Chinesen vor, der selbst genesen ist. Dr. Wunsch war eine Reihe von Jahren Leibarzt des Kaisers von Korea gewesen und siedelte dann nach Kantschou über. Er war ein Sohn d. s. verstorbenen Direktors der Bohrer-Allersdorfer Papierfabrik und stand in den besten Mannesjahren. Das Gymnasium hat er hier in Hirschberg besucht. Seine Mutter lebt hier; sie erwartete den Besuch des Sohnes mit dessen Gattin im Frühjahr.

Hirschberg. Donnerstag nachmittag wurde an der Böhmerwiese in den Süden die Leiche des betagten Kutschers S. von hier angeschwemmt und geborgen. S. dürfte selbst den Tod in den Fluten gesucht haben.

Hermendorf u. R. Früh vom Tode ereilt wurde Dienstag abend der Amtsvorsteher und Standesbeamte Kaufmann Bernhard Hüßner. Mit seiner Gattin auf dem Heimwege von einer kleinen Feyer begriffen, sank er plötzlich auf der Straße, von einem Schlaganfall betroffen, tot zu Boden.

Schmiedeberg. Der Gasthof zum goldenen Frieden, Besitzer Paul Zimmer, wurde für 34.000 Mark vom Pächter der Buchenbaude, H. Hauratene Rusz, käuflich erworben und wird zum 1. April übernommen.

Glogau. Dieser Tage wollte der Handelsmann R. von dem Landwirt B. ein Pferd kaufen. Besterer verlangte für das Pferd 150 Mark, R. bot jedoch nur 100 Mark. Nach längerem Handeln sagte der Verkäufer: „Wenn Sie mir auf der Stelle 100 einzelne Pfennige hinzählen, sollen Sie das Pferd für 100 Pfennige bekommen“. Ganz wider Erwarten zahlte der Handelsmann dem Landwirt 100 einzelne Pfennige auf den Tisch und verlangte nun die Herausgabe des Pferdes. Der Verkäufer bekam keinen geringen Schreck und weigerte sich, das Pferd herauszu-

geben. Die Sache soll nun dem Gericht unterbreitet werden und man ist auf den Ausgang gespannt.

Siriegau. Der Pastor der schlesischen Volkshausgesellschaft, Ementzner, der hier im Ruhestand lebte, ist gestorben. Er vollendete vor einer Woche sein 89. Lebensjahr.

Breslau. Die Beendigung des Streiks wurde vom Verbands der Holzarbeiter, Zehlfelle Breslau, mit drei Viertel Mehrheit beschlossen. Die Arbeit soll am Montag wieder aufgenommen werden.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



### „Das Mädchen aus der Fremde!“

In Stadt und Land, im stillen Tale  
Erscheint in jedem neuen Jahre  
Und mit dem ersten Frühlingsstrahle  
Ein Fräulein hier doch sonderbar.  
Zwar Männerherzen zu erwärmen  
Ist weniger ihr Lebenszweck,  
Doch alle holden Frauen schwärmen  
Von dieser Dame, kühn und keck!

Sie bringt ins Land die neueste Mode  
Die neuesten Farben zeigt sie an  
Und trägt noch einen Hut zur Probe  
Der Riesen überdachen kann,  
Was sie empfiehlt, wird anerkannt,  
Da gibt es keinen Widerstand,  
Denn wenn die lieben Frauen wollen,  
Da hilft kein Sträuben und kein Grollen!

Sie ist nicht hier zu Land geboren,  
Wenn man sie auch gewähren ließ,  
Den Heimatschein hat sie verloren,  
Doch meint man, sie stammt aus Paris.  
Der Wechsel ist bei ihr Methode,  
Sie bietet nichts zum zweiten Mal,  
Das fremde Fräulein ist die Mode  
Und mit dem Lenz steigt sie zu Tal!

Sie hat wohl jüngst vom Seine-Strande  
Die Fahrt zum Orient gemacht,  
Als kam sie aus dem Morgenlande,  
So eigenartig ist die Tracht!  
Als ob sie eine Türkin wär'  
Geht sie im Hosenrock einher  
Und bald, es ist ihr zuzutrau'n  
Beeinflusst sie die deutschen Frau'n!

Es hat viel Launen und Capricen  
Die Dame, die man Mode heißt,  
Mag es den Einzelnen verdrießen,  
Die Menge folgt ihr doch zumeist!  
Bald zieht die Taille sie zusammen  
Und bald behindert sie den Schritt  
Und doch vermag sie zu entflammen,  
Sobald sie winkt, tut Alles mit!

Wie bringt sie oftmals zur Vernichtung,  
Was man bisher geschmackvoll fand,  
Dann plötzlich ändert sie die Richtung  
Und führt die Welt am Gängelband.  
Hier baut sie Türme auf's Gelock,  
Da spaziert sie mit dem Humpelrock,  
Sie hat Geschick zum Ueberraschen  
Und löst das Geld uns aus den Taschen!

In Stadt und Land, im stillsten Tale,  
Im welkenfernsten Ort sogar  
Erscheint beim ersten Frühlingsstrahle  
Ein Fräulein, keck und sonderbar,  
Doch wenn sie uns in Ruhe ließ  
Und blieb für immer in Paris,  
So hätten wir am Ende weiler,  
Doch gab es wenig Spaß! Ernst Heiter.

# Sonnenschein

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1911.

1911.

## ☀ Auf dem Lande. ☀

Nach dem Französischen des Guy de Maupassant.

Die beiden Höfen standen nebeneinander am Fuße eines Hügelns ganz in der Nähe von einem kleinen Seebade. Die Bauern hatten harte Arbeit, auf dem unfruchtbaren Boden so viel zu ziehen, um alle ihre Sprößlinge zu ernähren. In jeder Haushaltung waren vier, und die ganze Bande trieb sich vom Morgen bis zum Abend vor den beiden Türen herum, die ältesten sechs Jahre alt und die jüngsten etwa fünfzehn Monate. Die Hochzeiten und darauffolgenden Stindtaufen waren in beiden Häusern fast gleichzeitig gefeiert worden. Die Mütter konnten ihre Klagen in dem Durcheinander kaum unterscheiden, die Väter verwechselten sie immer. Die acht Namen wirbelten ihnen im Kopfe herum, oft riefen sie drei andere, ehe sie den richtigen fanden.

Die erste der beiden Wohnungen in der Richtung nach dem Seebade gehörte den Zubachs, die drei Mädchen und einen Jungen besaßen, die andere der Familie Vallin, mit einer Tochter und drei Knaben.

Die ganze Gesellschaft nährte sich größtenteils von Suppe, Kartoffeln und frischer Luft. Morgens um sieben, mittags und abends um sechs wurden die Kleinen zusammengetrommelt, wie die Gänsehüter ihr Federvieh um sich scharen. Sie saßen dem Alter nach geordnet vor dem hölzernen Tisch, der durch fünfzigjährigen Gebrauch wie poliert war. Der jüngste Knirps reichte mit der Nase kaum über die Platte. Man setzte ihnen

essen für alle, an dem Tage blieb der Vater länger am Tisch sitzen und wiederholte immer wieder: „Wie das schmeckt, Kinder, wie das schmeckt!“

Eines Tages im August hielt ein leichtes Wägelchen plötzlich vor den beiden Höfen, und eine junge Frau, die selbst kutschierte, sagte zu dem Herrn an ihrer Seite: „Sieh doch nur, Henri, die netten Kinder, wie sie sich im Staube wälzen!“ Der Mann antwortete nicht, er war an diese entzückenden Ausrufe gewöhnt, sie taten ihm weh und klangen fast vorwurfsvoll.

„Ach, wenn ich doch so ein Kleines mitnehmen könnte! Ich muß es wenigstens in die Arme nehmen.“

Hastig sprang sie vom Wagen, griff nach dem jüngsten Zubache, herzte und küßte ihn auf die schmutzigen Wäckchen und die Patschhändchen, die sich vergeblich bemühten, die lästigen Liebkosungen abzuwehren. Dann stieg sie wieder ein und fuhr im Galopp zurück. Über in der nächsten Woche kam sie wieder, setzte sich neben den kleinen Schein und fütterte ihn mit Kuchen. Auch die anderen bekamen etwas mit, und während ihr Mann geduldig im Wagen auf sie wartete, spielte sie mit den Kindern, als wäre sie ihresgleichen. Von da an kam sie alle Tage, besfreundete sich mit den Eltern und teilte Süßigkeiten und Geldstücke aus.

Sie nannte sich Mme. Duberton.

Eines Morgens stieg das Ehepaar zusammen aus und trat, ohne sich um die Kleinen zu kümmern, in das Bauernhaus. Sie waren gerade im Begriff, Holz zu spalten für die Mittagssuppe, sahen sehr verwundert aus, boten aber den unerwarteten Gästen Stühle an. Die junge Frau sang mit stockender Stimme an: „Meine guten Leute, ich komme, um Euch zu bitten — ich möchte so gern — Euern — Euern kleinen Jungen mit mir nehmen.“

Die ganz verblüfften Landleute sahen sie verständnislos an und antworteten nicht.

Sie holte tief Atem und fuhr fort: „Wir haben keine Kinder, mein Mann und ich, wir sind ganz allein. Wir würden gut für ihn sorgen. — Wollen Sie?“

Die Bäuerin fing allmählich an zu verstehen: „Sie wollen uns unseren Charlot nehmen? Das ist doch nicht Ihr Ernst?“

M. Duberton mischte sich jetzt hinein: „Meine Frau hat sich schlecht ausgedrückt. Wir möchten das Kind adoptieren, aber es soll Sie öfters besuchen. Wenn es gut einschlägt, wie



Hebung des Negerums in Nordamerika.

Der Neger G. Lewis wurde in Washington zum ersten Assistenten des Generalstaatsanwalts ernannt.



Die erste Doktorpromotion eines Chinesen in Berlin. (S. 3.)

Schiffelchen vor, in denen Brot schwamm in einer Brühe von gekochten Kartoffeln, Wohl und Zwiebeln, und sie aßen alle, bis sie nicht mehr konnten. Den Kleinsten fütterte die Mutter selbst. Ein Stückchen Fleisch am Sonntag war ein großes Fest.

man annehmen kann, soll es unser Erbe werden, und, im Falle wir noch Kinder bekommen, mit diesen gleichmäßig teilen. Sollte er nicht unseren Erwartungen entsprechen, so würden wir ihm bei seiner Großjährigkeit eine Summe von 20 000 Frank auszahlen, die sofort für ihn beim Notar niedergelegt wird. Und damit Sie auch nicht leer ausgehen, würden wir Ihnen eine lebenslängliche Rente von 100 Frank pro Monat aussetzen. Haben Sie das alles verstanden?"



Professor Dr. Fritz Haber in Karlsruhe. (S. 3.)

Die Bäuerin war zornig aufgesprungen.

"Wir sollen Ihnen also den Charlot verkaufen? Nein und wieder nein! Wie kann man das von einer Mutter verlangen? Das ist ja abseufzlich!"

Der Mann sagte nichts, ernst und nachdenklich stand er da; und nur mit einem Kopfnicken gab er der aufgebrachten Frau recht.

Mme. Huberton fing an zu weinen. Mit schluchzender Stimme, wie ein verwöhntes Kind, klagte sie: "Siehst Du, Henri, sie wollen nicht."

Da machte er noch einen letzten Versuch: "Aber, liebe Leute, Ihr müßt doch an das Glück Eures Kindes denken, an seine Zukunft."

Die Bäuerin schütt ihm das Wort ab: "Da gibt es nichts zu bedenken. Das ist abgemacht. Und nun fort mit Euch, und daß ich Euch nicht mehr bei den Kindern sehe. So einen Bub wegnehmen, das ist ja unerhört!"

Da erinnerte sich Mme. Huberton plötzlich, daß zwei so kleine Burschen da waren, und mit dem Eigensinn einer reichen Frau, die nicht gewöhnt ist, sich etwas zu versagen, fragte sie zwischen-ihren Tränen: "Aber der andere Kleine gehört Ihnen nicht?"

"Nein", antwortete Vater Lubache, "der gehört unseren Nachbarn. Wenn Sie wollen, können Sie dort anfragen."

Und er ließ die Fremden stehen.

Familie Ballin saß zu Tische, gemächlich ihre Brotschnitten verzehrend, über die ein wenig Butter gekratzt war. M. Huberton wiederholte seine Vorschläge, aber mit etwas vorsichtigerer Beredsamkeit.

Die ländlichen Eltern schüttelten abwehrend den Kopf, aber als sie hörten, daß sie eine monatliche Rente haben sollten, spitzten sie die Ohren und blinzelten sich verstohlen zu.

Lange sagten sie kein Wort, endlich meinte die Frau zögernd: "Was denkst Du davon, Mann?"

In bedächtigem Ton äußerte er: "Ich denke, die Sache ist nicht so übel."

Mme. Huberton, die vor Aufregung zitterte, fing an, von der Zukunft des Knaben zu sprechen, von seinem Glück und dem vielen Gelde, das er später haben würde.

"Die Rente von 1200 Frank, wird die gerichtlich festgesetzt?" "Natürlich, gleich morgen."

Mme. Huberton, die vor Ungeduld zappelte, bewilligte das Geld sofort, und da sie das Kind gleich mitnehmen wollte, gab sie noch 100 Frank extra, während ihr Mann einen Schein ausfertigte, der vom Amtmann und zwei ebenfalls herbeigerufenen Nachbarn als Zeugen unterschrieben wurde.

Die junge Frau aber trug den heulenden kleinen Merl mit strahlendem Gesicht fort, als wäre es ein kostbares Spielzeug aus irgend einem Kaufladen. -- Familie Lubache stand in ihrer Haustür und sah dem Wagen mit stummen, tadelnden Blicken nach, innerlich vielleicht ihre Weigerung schon bereuend.



Der neue Chef des deutschen Ingenieur- und Pionierkorps, Generalleutnant Mudra, war zuletzt Gouverneur von Meck.

Von dem kleinen Jean Vallin hörte man kaum mehr etwas.

Die Eltern holten sich jeden Monat ihre Rente beim Notar, waren aber nicht mehr gut Freund mit ihren Nachbarn, weil Mutter Lubache sie im ganzen Dorf verfluchte. Es wäre unnatürlich, sein Kind zu verkaufen, eine gemeine Habgier, sagte sie. Und dann herzte und küßte sie ihren Charlot in auf-fallender Weise und redete auf ihn ein, als ob er das verstände: "Ich habe Dich nicht verkauft, mein Jungchen, o nein; wir sind auch nicht reich, aber verkaufen tue ich meine Kinder doch nicht."

Und ob Jahre und wieder Jahre vergingen, es blieb immer dasselbe; alle Tage machte sie vor ihrer Tür grobe Anspielungen, die für das Nachbarhaus bestimmt waren.

Mit der Zeit dünkte Mutter Lubache sich über die ganze Welt erhaben, weil sie ihren Charlot nicht verkauft hatte, und die von ihr sprachen, sagten anerkennend: "Es muß doch sehr verlockend gewesen sein; einerlei, sie hat sich musterhaft betragen."

Selbst Charlot, dem man unaufhörlich diese Idee beigebracht hatte, kam sich besser und wichtiger vor als alle seine Kameraden, weil man ihn nicht verkauft hatte.

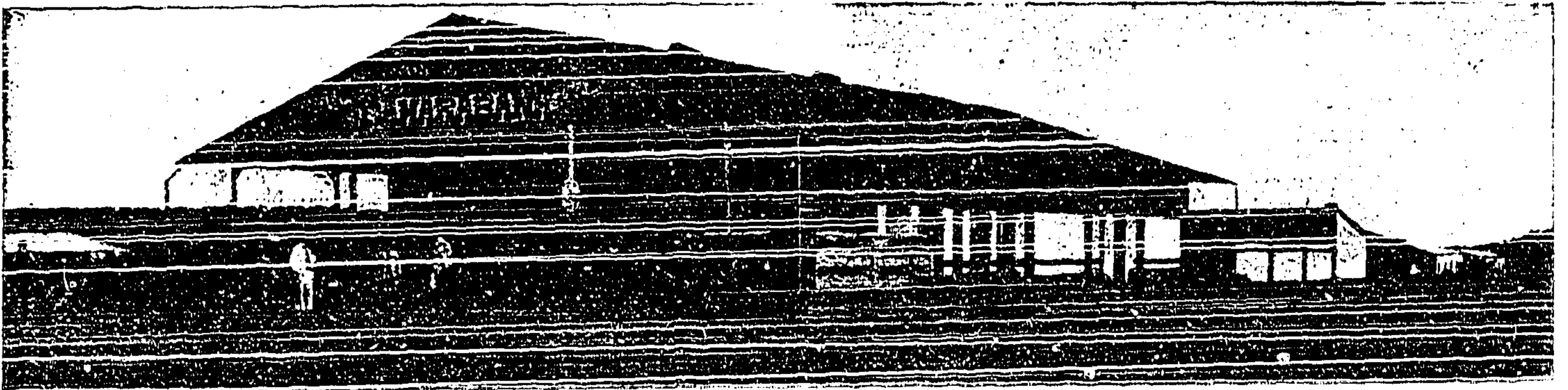
Familie Ballin führte, dank der Rente, ein äußerst behagliches Leben, daher die nimmerruhende Wut der anderen, die aus dem Elend nicht herauskamen.

Ihr ältester Sohn mußte dienen, der zweite starb.

Charlot war allein zu Hause geblieben und quälte sich mit dem alten Vater ab, um die Mutter und zwei Schwestern zu ernähren. Er war gerade 21 Jahre alt geworden, als eines Tages ein eleganter Wagen vor den beiden Hütten hielt.

Ein junger Herr mit einer goldenen Uhrkette sprang heraus und reichte einer Dame in weißen Haaren galant die Hand. Die Dame sagte: "Hier ist es, mein Kind, in dem zweiten Hause."

Dann ging er zu den Ballins, als ob er dahin gehöre. Die Mutter war im Begriff, ihre Schürzen zu waschen, der invalide Vater hielt neben dem Herd ein Schälchen. Beide



Geschäftshaus der Damara- und Namaqua-Handelsgesellschaft in Windhuk.

Unterdessen hatte die Bäuerin nachgedacht und fing wieder an: "100 Frank ist nicht genug, um den Jungen herzugeben, in ein paar Jahren könnte er schon arbeiten helfen, es müßten wenigstens 120 sein."

hoben den Kopf, als der junge Mann sagte: "Guten Tag, Papa, guten Tag, Mama!"

Erschreckt richteten sie sich auf. Die Bäuerin ließ vor Aufregung die Seife in das Waschfaß fallen und stotterte:



„Bist Du das, Kind? Bist Du es wirklich?“

Er nahm sie in seine Arme und wiederholte: „Guten Tag, liebe Mama!“

Der Alte sagte in dem ruhigen Ton, der ihm immer eigen gewesen: „So bist Du also wieder da, Jean?“

Gerade, als wenn er ihn vor vier Wochen noch gesehen hätte. Und als sie sich gesammelt hatten, wollten die Eltern den Sohn gleich überall vorstellen, sie führten ihn zum Amtmann, zum Pastor und zum Lehrer.

Charlot, der in der Tür seiner Hütte stand, sah sie vorbeigehen.

Abends beim Essen sagte er zu seinen Eltern: „Ihr müßt aber dumm gewesen sein, daß ihr den Ballins ihren habt nehmen lassen.“

Eigensinnig antwortete die Mutter: „Wir wollten unser Kind nicht verkaufen.“

Der Vater sagte nichts, aber der Sohn fing wieder an: „Es ist kein Unglück, wenn man so gepöbert wird.“

Bornig fuhr der Alte auf: „Du willst uns wohl noch Vorwürfe machen, was?“

„Ja,“ sagte der Junge grob, „das tue ich, denn es war eine Albernheit. Solche Eltern sind ein Unglück für die Kinder, ich sollte Euch eigentlich im Stich lassen!“

Die arme Frau weinte in ihren Teller. Bei jedem Löffel Suppe, den sie halb verschüttete, schluchzte sie laut: „Das hat man davon, wenn man sich tot arbeitet für die Kinder!“

Wieder gab der Bengel zurück: „Ich möchte schon lieber garnicht auf der Welt sein als so. Wie ich den andern sah, gab es mir einen Stich ins Herz. Ich dachte: so könntest du jetzt sein!“ - Er stand auf.

„Es wird am besten sein, wenn ich nicht hier bleibe. Ich würde Euch vom Morgen bis Abend Vorwürfe machen, denn das vergesse ich Euch nie!“

Die Alten sahen in sprachlosem Schrecken zu ihm auf.

„Nein,“ fing er wieder an, „das halte ich nicht aus. Lieber überall anders als hier.“

Er riß die Tür auf. Ein Stimmengewirr drang herein. Die Ballins feierten den wiedergefundenen Sohn.

Da stieß Charlot heftig mit dem Fuß auf, wandte sich um und schrie seinen Eltern zu: „Ihr Dämelsfrigen!“ Dann verschwand er in der Nacht draußen.

### Zebusfleisch.

Von französischen Kolonialbehörden wird berichtet, daß diese sich ernstlich bemühen, das Zebu von Madagaskar als Ersatz für die Rinder auf den französischen Markt einzuführen. Die erste Sendung von zwölf geschlachteten Zebus wurde in Paris mit den höchsten für Rinder üblichen Preisen bezahlt. Jetzt werden schon ganze Herden der auch unter den Namen Indische Dachsen bekannten Zebus wieder gezüchtet, die schon nahe vor ihrer Ausrottung standen, doch nimmt man an, daß etwa noch vier Millionen von solchen auf den Hochebenen von Madagaskar weiden.

Das Zebusfleisch soll saftig und sehr nahrhaft und dem besten Dachsenfleisch mindestens gleichwertig sein.

### Kupferbedachung.

Das Zink hat sich in den großen Städten infolge des zunehmenden Schwefelsäuregehalts der Luft als Dachbedeckung als ungeeignet erwiesen. Kupfer ist zwar ein teures Material, ein Berliner Chemiker hat aber nachgewiesen, daß es sich in säurehaltiger Luft reichlich elfmal länger hält als Zink, und seine langsame Zerstörung erfolgt auch auf der Fläche ganz gleichmäßig, nicht an einzelnen Stellen, die bald durchgefressen und also wasserdurchlässig werden. Doch auch Blei, das in dünnen Platten kaum teurer ist als Zink, soll sich, der Luft ausgesetzt, sehr lange unverändert halten.

### Japans Kohlenreichtum.

Die Minerallager Japans sollen 12 000 Millionen Tonnen Kohle enthalten. Gegenwärtig werden davon jährlich 14 Millionen Tonnen (140 Millionen dz) abgebaut.

### In Glashäusern.

„Binnen zehn Jahren wird man in Amerika schon sehr viele Häuser aus Glas bauen, die sich durch gesundheitliche Vorzüge, durch Schönheit und Dauerhaftigkeit nicht weniger als durch ihre geringen Unterhaltungskosten wesentlich von den jetzt gebräuchlichen Bauwerken auszeichnen werden“... das prophezeite kürzlich wenigstens Roger S. Pease, einer der größten Glasfabrikanten der Vereinigten Staaten. Die Grundmauern aus Beton, die Wände und Decken aus Drahtglas, die Fußböden aus Riegelsteinen mit einer dünnen Holzdecke darüber... ein solches Haus, sagt Pease, wird sich praktisch als unzerstörbar erweisen, es kann auch in jeder beliebigen Farbe hergestellt werden, bedarf keines Anstrichs, keines Tapetenbelags der Wände und wird gesund zu bewohnen und völlig feuerfest sein.



Der erste weibliche Bäckerlehrling in Österreich.

### Aphorismen.

Zuvorkommenheit ist eine Tugend, die man am meisten an Andern schätzt.

Wenn wir in der glücklichen Lage waren, alle unsere Wünsche zu befriedigen, können wir uns nichts Besseres wünschen als — neue Wünsche.

Daß die Ehen im Himmel geschlossen werden, glaubt man nur so lange man — nicht verheiratet ist.

Der Lebensbund macht oft das Leben bunt.

Vor lauter Lebensgenuß ist die Lebensfreude aus der Welt entschwinden.

Wie gerne würde mancher Mann seiner Frau das letzte Wort lassen, wenn er wüßte, welches ihr letztes Wort ist.

Auch Gedankensplitter können ins Fleisch reizen.

Schwere Ausfälle zeitigen oft leichte Einfälle.

Mancher kommt zur Einsicht, wenn er keine Aussicht mehr hat, die Erkenntnis zu verwerten zu können.

Sehr oft gefällt Jedem die eigene Weise, daß Niemand von unberechtigten Eigentümlichkeiten spricht.

### Zu unseren Bildern.

Die erste Doktorpromotion eines Chinesen in Berlin. (Zu dem Bilde S. 1.) Vor kurzem ist Herr Chiu aus Amoy in der Berliner Universität mit dem Prädikat „Lobenswert“ für seine Doktorarbeit „kritische Betrachtung über Laotse und seine Lehre“ promoviert worden. Unser Bild zeigt den neugeborenen Doktor mit dem chinesischen Gesandten Liang Cheng vor der Universität. Herr Dr. Chiu reiste wieder in seine Heimat, da er bereits als Professor an die Universität nach Amoy berufen ist.

Prof. Dr. Haber. (Zu dem Porträt S. 2.) Professor Haber wurde zum Leiter des technisch-chemischen Instituts der neubegründeten Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft ernannt.

Der erste weibliche Bäckerlehrling in Österreich. (Zu obigem Bilde.) Fräulein Marie Schürer, die Tochter eines angesehenen Wiener Bäckermeisters, wurde bei der Wiener Bäckergenossenschaft als Lehrling aufgenommen. Da ein solcher Fall noch nicht vorgekommen war, holte die Genossenschaft erst das Gutachten der vorgesetzten Gewerbebehörde, des Magistrats, ein, das zugunsten des weiblichen Lehrlings ausfiel.

### Buntes Allerlei.

Der höchste Schornstein der Erde ist kürzlich von einem großen Schmelzwerke in Amerika in Gebrauch genommen worden und dient zur Abführung des größten Teils der Gase der mächtigen Anlage. Der aus Backsteinen errichtete Schornstein ist 154 1/4 Meter hoch und hat oben noch 15 Meter Durchmesser.

Der Wert des in Frankreich 1908 verbrauchten Tabaks belief sich auf 514 350 000 Frs. (= 481 500 000 Mark). Das Gewicht des ganzen konsumierten Tabaks betrug 40 289 068 Kilogramm. Jeder Franzose zahlte dem Staate für Tabak 18 Frs. 50 Centimes (10,80 Mark). Auf je 823 Einwohner des Landes kam ein Tabakaden.

Ein Kanadier, Joseph Ledresque, hat kürzlich eine Fußreise um die Erde vollendet. Während seiner Wanderung hat er 72 Paar Schuhe verbraucht, jeden Tag aber ein paar neue Socken getragen, die er, ebenso wie die Schuhe, geschenkt bekommen hatte. Auf der Fußreise hat Ledresque etwas über 9600 Kilometer zurückgelegt.

In der Nähe von Barlau hat Prof. Ludwig Wella unter den Trümmern eines römischen Hauses die noch vollständigste einer Heizrichtung bloßgelegt, die seiner Ansicht nach gänzlich mit einer neuzeitlichen Zentral-Luftheizung übereinstimmen, nur mit dem Unterschiede, daß deren Röhren aus gebranntem Ton hergestellt ist.

Ein Eichbaum von Durchschnittsgröße mit 700 000 Blättern saugt in den fünf Monaten, wo er sein volles Laub trägt, 1230 Doppelzentner Wasser auf, die er seinen Blättern zuleitet.

Emaillierte Kochgeschirre verlieren bei andauerndem Gebrauch auch von innen ihr gutes Aussehen, da manche Speise diesen Töpfen durch das Kochen eine dunkle Farbe hinterläßt. Das Geschirr erhält sein tadellofes Aussehen zurück, wenn man es mit etwas Seifenstein auskocht. Und zwar wird der Seifenstein in Wasser aufgelöst, diese Lauge in den betreffenden Topf geschüttet und der letztere hiermit etwa zwei Stunden lang ausgekocht, worauf man die Lauge in einen anderen Topf gießt, in den ausgelochten dagegen klares Soda-

wasser füllt und ihn hiermit noch eine halbe Stunde nachkocht. Auf diese Weise reinigt man alle Kochtöpfe der Reihe nach und spült sie zuletzt vor dem Abtrocknen mit klarem Wasser aus. Auch eiserne, innen emaillierte Töpfe lassen sich derart behandeln.

Das Ausschmelzen der Butter geschieht am besten auf folgende Weise. Man bringt die auszuschmelzende Butter in einen hohen Steintopf, der in einem Wasserbade steht. Das Wasser läßt man nun kochen und erhält es so lange auf dem Siedegrad, bis sämtlicher Schaum der Butter, der sich durch das Aufsteigen der in ihr enthaltenen Eiweißstoffe bildet, abgeschöpft ist. Ein weiteres Kochen des Wassers bewirkt, daß die Buttermilch sich als Saug zu Boden senkt, gleichzeitig müssen die letzten aufsteigenden Schaumteile entfernt werden. Die geschmolzene Butter schüttet man in Steintöpfe, läßt sie erkalten — im Sommer nötigenfalls auf Eis — und verschließt sie luftdicht durch ein Übergießen mit aufgeschlitztem Paraffin.

### Gemeinheit.



Studiosus A.: „Denke Dir, Dein Schneider ist durchgebrannt!“

Studiosus B.: „Na, solch eine Gemeinheit! Wer soll mir denn hier nun länger auf Pump meine Kleider machen?“

Einem guten Klebstoff kann man selbst herstellen, indem man weiße Gelatine oder Gummiarabikum vermittels heißen Wassers zu einer dickflüssigen Mischung auflöst. Das Austrocknen der Masse läßt sich verhindern, wenn man ihr ein Stückchen Kampfer beimischt. Auf diese Weise bleibt der Klebstoff bis zum letzten Meß in der Flasche flüssig. Mit Wasser verrührtes Mastanienmehl bewahrt sich ebenfalls als Klebemittel.

Zitronensaft ist bei Nasenbluten ein geeignetes Linderungsmittel, das nie seine Wirkung verliert. Man bringe den Saft in die Höhlung der Hand und ziehe ihn in jenes Nasenloch, woraus das Blut dringt. Wenn Kinder dieses Mittel gebrauchen, dann muß der Saft verdünnt werden. Nach Ansicht eines englischen Arztes ist Zitronensaft auch ein ausgezeichnetes Mittel gegen Nesselriesel: Man tauche einen Schwamm in reichlich Zitronensaft und reibe damit den ganzen Körper gehörig ein. Dies ist täglich mehrere Male zu wiederholen.

Wenn das Auge nicht sehen will, Seifen weder Licht noch Drill!

### Rätsel-Ecke.

#### Bilder-Rätsel.



#### Silbenzusatz.

le gel ser ba si ma lig go de ler go phra  
uri su lin.

Vor und hinter eine jede der obigen Silben ist eine neue Silbe zu setzen, so daß 15 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben einen Sängernamen bezeichnen: 1. eine Heilige, 2. einen Heiligen, 3. eine westfälische Stadt, 4. einen Staat der

Union, 5. einen fürstlichen Wohnsitz, 6. einen Ehedive von Ägypten, 7. einen Papst, 8. ein Eiland in der Nordsee, 9. einen englischen Staatsmann, 10. eine brandenburgische Landschaft, 11. einen Truppenteil, 12. einen Stamm der Israeliten, 13. eine Inselgruppe an der Küste von Schottland, 14. einen weiblichen Namen, 15. Vögel.

#### Logogriff.

Vierfüßig ist's ein böses Wort,  
Verbreitet Krankheit fort und fort.  
Doch setzt du eine Note vor,  
Schließt es der Krankheit Tür und Tor.

#### Zahlen-Rätsel.

1					Note,	
1	2				Note,	
3	4	2			Note,	
6	1	2	4		Regelver,	
4	6	1	7	8	Glasmasse,	
9	4	10	11	12	0	Sternbild.

Die Anfangsbuchstaben nennen eine Stadt in Rheinpreußen, die Endbuchstaben eine Schattiergattung.

#### Wortbildung.

a an bel hen er feld ger jau jau lol la la  
len li lin mer ner nor ren rhe ta te va wa

Aus obigen Silben sind sechs Wortpaare zu bilden, deren Endsilbe des ersten Wortes (A) und die Anfangsilben des zweiten Wortes (B) ein drittes Wort (C) ergeben. Beispiel: A Verta, B Verche, C Taler. Die Anfangsbuchstaben der Wörter C sollen einen Hauptort nennen.

#### Rätsel.

Du mußt ein Haus in zwei Teile spalten  
Und in die Mitte ein Mägdelein stecken,  
Dann wirst du ein niedliches Tier entdecken.  
Das viele sich zum Vergnügen halten.

#### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Wer einmal läßt, muß oft zu lügen sich gewöhnen, denn viel lügen braucht vieles, um eine zu beschönigen.

Red-Rätsel: Posen, Dammern — Pos(end)auern.

Bitter-Rätsel: Wagerichte Reihen: 1. Soutane, 2. Osteria, 3. Belgien; senkrechte Reihen: 1. Palster, 2. Strunge, 3. Kreifer.

Scharade: Wiegepferd — wiegel.

Homonym: Nichts.

Rätsel: Beliebt, beliebt.